

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Philosophische und Theologische Aufsätze**

**Junge, Christian Gottfried**

**Nürnberg, 1780**

D. Ueber die Fortpflanzung der Erbsünde.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-8971**

herleitet, daß sie aber über den Ursprung derselben bei jedem einzelnen Menschen sich nirgends bestimmt erklärt, oder ausdrücklich eine gewisse Art der Fortpflanzung derselben lehrt. Man wird es also auch weder für einen Mangel der Ehrfurcht gegen die göttliche Offenbarung, noch für eine geffizentliche Verdrehung oder eine strafbare Abweichung erklären können, wenn sich jemand nach seiner Ueberzeugung gedrungen glaubt, eine andere Art des Entstehens bei dem moralischen Verderben anzunehmen, da es im Grunde doch nur darauf ankommt, daß wir allzumal Sünder sind, und vor Gott keinen Ruhm haben.

#### D. Ueber die Fortpflanzung der Erbsünde.

Ehehin stund man in der Meinung, daß ein Theil der Seele (ein tradux) von dem Vater in das Kind übergehe, und selbiges belebe, und machte sich es sehr gemächlich, die Lehre von der Fortpflanzung darauf zu erbauen. Nachdem man aber anfieng, die Seele, wie sie es denn auch ist, für immateriell zu halten, so konnte dieser Beweis keine Dienste mehr leisten. Man kann, sagt Herr C. R. Steinbart, die afrikanische Lehrmeinungen

nungen ohne Widerspruch mit Schrift und Vernunft nicht annehmen. Man mag entweder die Hypothese, daß bei der Zeugung des Körpers die Seele erst von Gott geschaffen werde, oder die wahrscheinlichere Meinung, daß die einfache Substanz der Seele durch harmonische Verbindung mit körperlichen Organen erst von außen zu Vorstellungen veranlasset werde, da sie solche nicht selbst ohne Veranlassung erzeugen kann, so erhellet, daß die Sünde auf sie nicht forterben könne, wenn man nicht die grobe Idee hat, daß sie schon in den primis staminibus des Körpers wohne. Herr D. Sixt macht in seiner lesenswerthen Gegenschrift (Lautere Prüfung des Systems der wahren Glückseligkeit, S. 71.) den Gegensatz, er glaube das Letzte in dem Verstand, daß in den prim. Stam. dem Produkt verborbner Körper der Eltern nur die völlige Disposition zu dem natürlichen Verderben, wie es sich mit den Körperorganen immer mehr entwickelt, vorhanden sey, und daß sich ermeldte Disposition zu dem nachmals mehr entwickelten Naturverderben verhalte, wie die prim. Stam. zu ausgebildeten Körpern. Auf gleiche Art pflegen es andere Theologen auch vorzustellen.

zustellen. Die Eltern, sagt Herr K. N. Seiler S. 55. stehen mit ihren Kindern in der Verbindung als Ursache und Wirkung, so hat also der Zustand des Kindes seinen Grund in der Beschaffenheit der Eltern. Wie der Saame, so das Gewächs, wie der Baum, so die Frucht.

Ich hoffe, der Herr D. werde es mit Liebe und Billigkeit aufnehmen, wenn ich einige Gegenerinnerungen vortrage. Mir scheint der Satz, alles hat seine Folgen, mit einem andern weniger sichern, alles hat gewisse bestimmte Folgen, verwechselt zu werden. Jede Sünde hat freylich Folgen, so wol auf den, der sie begeht, als auf andre, die dadurch leiden, aber darum darf ich noch nicht fortschließen; also muß sie auch die Folge haben, die ersten Bestandtheile künftiger Menschen anzustecken, und sich dadurch fortzupflanzen. Der Herr D. giebt ia selbst den Herren Feder und Plattner zu, daß nicht alles physikalische Folgen habe, mithin kann man also dies läugnen, und dennoch dem System der Causalverbindung treu bleiben. 2) Es scheint auch die Erfahrung dieser Fortpflanzung nicht günstig zu seyn. Ein mit der Lustseuche angesteckter Vater wird auch  
ange

angesteckte und venerische Kinder erzeugen, aber wo ist die Erfahrung, daß sie eben darum auch geil und wollüstig werden müßten? Sind die Kinder eines Hochmütigen, Geizigen, Betrügers, auch immer stolz, geizig, und ränkevoll, und wenn sie es zuweilen sind, wie viel hat der böse Unterricht und das schlimme Beispiel Schuld? Würden sie es auch geworden seyn, wenn sie in der Jugend aus dem Hause ihrer Eltern gekommen wären? Schon bei körperlichen Krankheiten ist das Forterben nicht allgemein, sondern schwächliche Eltern zeugen oft die stärksten Kinder, aber offenbar ist es solches in Ansehung der Neigungen noch weniger. 3) Dürfen wir nicht ganz übergehen, daß es hier eine andere Bewandnis als bei leblosen Dingen hat. Es ist wahr, wie der Baum, so die Frucht, aber nicht, wie der Vater, so das Kind. Höchstens könnte man sagen, der erste Zustand des Kindes im Mutterleib hänge in Ansehung der wesentlichen Bestimmungen von den Eltern ab. Nachher aber handelt ja das Kind selbst nach eigener Empfindung, und verändert seinen Seelenzustand durch eigne Thätigkeit, so bei leblosen Dingen nicht ist. Da kann ich also es  
nicht

nicht mehr vom Vater ableiten, und sagen, die Frucht ist böse, also muß es auch der Baum seyn. Das wäre eine harte Rede für die Väter, die so unglücklich sind, ungerathene Kinder zu haben. — Also der Satz, alles hat seine Folgen, erweist nicht, daß alles auch auf die Kinder seine Folgen haben müsse, letzterem scheint die Erfahrung eher zu widersprechen.

Der Hülfsbeweis von der Einwirkung des Körpers auf die Seele ist hier eben so wenig zur Entscheidung hinreichend. Die Seele, sagt man, stellt sich die Welt nach der Beschaffenheit und Lage des Körpers vor. Der Leib ist gleichsam das Fernglas der Seele. Ist solches beschmutzt, so giebt es unreine Bilder, und die Seele kommt zu unrichtigen Vorstellungen. — Dies kann weiter nichts heißen, als wenn die sinnlichen Werkzeuge verdorben sind, so kann die Seele nicht richtig empfinden. Aber werden denn durch die Sünde die sinnliche Werkzeuge und die Nerven derselben so zerrüttet und geschwächt, daß sie unrichtige Empfindungen liefern? Das ist wider die Erfahrung. Manche Sünden, die mit einem heftigen Reiz oder Verlust eines nützlichen Saftes verbunden

den

den sind, können mit der Zeit die Kräfte des Körpers verderben, und vermög dessen auch der Denkkraft Schaden. Der Säufer und der Hurer können endlich um Gesundheit und Verstand kommen. Aber hiebei liegt der Erfolg bereits schon im Materiellen der Handlung selbst, theils kann er bei gewisser Vorsichtigkeit vermieden werden. Das Trinken hat so wenig die Wirkung auf den Gaumen, die Zunge und die Augen, daß der Trinker etwa sich im Geschmack und der Farbe des Weins irren sollte, daß es vielmehr seinen Geschmack schärft. Der Wollüstige ist ein besserer Richter der Schönheit, als irgend ein anderer. Und wie wird es denn mit dem Hochmut, einer Sünde, die in der Einbildung ihren Sitz hat, seyn? Liegt da der Fehler am Schmutz des Fernglases, der äußern Empfindungen oder vielmehr an einer unrichtigen Schätzung, falschen Verbindung der Ideen, an falschen Urtheilen? Der Sünden sind wol die wenigsten, die aus falschen Vorstellungen von außen entstehen, oder bei denen man den Fehler in den sinnlichen Werkzeugen und deren Nerven suchen müste. Läge er blos da; so wäre die Sünde unvermeidlich, und der Sünder unschuldig.

II. Stück.

Æ

Es



Es ist wahr, feine Sinne, ein feuriger Nervensaft, ein glücklicher Bau des Gehirns u. s. w. tragen viel zum Scharfsinn und zur Leichtigkeit im Denken bei. Ohne gesunde und gute Werkzeuge kann die Seele eben so wenig richtig denken, als der Uhrmacher eine gute Uhr machen. Aber wenn der Werkmeister ein Stümper, oder träg und unbesonnen ist, so kann er mit den besten Werkzeugen nichts Taugliches zu Stand bringen. Verderbt denn die Sünde, und besonders jede Sünde den Organismus? So konnte Erasmus von Rotterdam kein guter Denker seyn, denn das Verderben seiner unkeuschen Eltern mußte auf seine Organisation Einfluß haben. So kann es aber auch in der That keine solche Menschen von glücklicher Organisation mehr geben, da wir alle von sündigen, verderbten Eltern abstammen.

Es ist wahr, wir denken besser, wenn wir nüchtern und gesund sind, und ausgeschlafen haben, aber die Aerzte mögen sagen, ob eine Sünde solch einen Einfluß auf die Nerven haben kann, als ihn Essen, Trinken und der Schlaf hat. Der ärgste Bösewicht kann trotz seinen Lastern fein und scharfsinnig denken. Der Wein macht zwar manche  
Men

Menschen kühn und heftig, aber bloß, wenn sie schon dazu Anlage haben, andere macht er freundlich und großmütig. Er verändert das Empfindungssystem nicht, sondern giebt nur mehr Lebhaftigkeit, macht den Umlauf des Bluts schneller und drehet das Rad der Gedanken geschwinder. Gift macht rasend, indem es die Nerven auf das äußerste reizt, und manche Gefäße zersprengt, aber hochmütig, eitel, neidisch wird es niemand machen. Manche Getränke erregen wollüstige Empfindungen, aber bloß durch den Reiz, den sie auf die Saamengefäße und die Nerven der Geburtslieder äußern. Bei einem Kinde würden sie auch dahin wirken, aber in seiner Seele würden gewiß keine wollüstige Gedanken entstehen.

Man kann also nicht sicher fortschließen, daß die Kinder vermög ihrer Abstammung von den Eltern einen durch die Sünde verderbten Körper erhalten, bis erst ausgemacht ist, daß die Grundkräfte des Körpers, die Kraft zu empfinden und sich zu bewegen, durch die Sünde zerrüttet werden. Und gesetzt auch, daß es wirklich bei dem, der sündigt, geschähe, so erfordert es einen neuen Ver-

Z 2

weis,

weis, daß dies zugleich auch die Grundkräfte des Embryo zerrütte.

Der Satz, daß man das nicht geben könne, was man nicht hat, ist nicht ohne Einschränkung wahr. Ein blinder und lahmer Vater kann gesunde und sehende Kinder erzeugen.

Eben so wenig kann eine andre Behauptung ungeprüft gelten. Wenn auch jede Seele bis auf die Vereinigung mit dem organischen Körper noch ganz rein und vom Bösen unangesteckt geblieben wäre, so erhält sie doch durch einen verderbten Leib nun ihre erste Empfindungen, Vorstellungen, und Einsichten. — Was heißt hier ein verderbter Leib? Ein kranker, siecher Leib, so ist zwar wahr, daß manche Sünden die Gesundheit und Kräfte des Leibes zu Grund richten können. Aber es kann der Leib siech und doch die Empfindungs- und Vorstellungskraft gesund seyn. Viele Schwindsüchtige, Wassersüchtige, ja fast alle Kranke außer den Fieberhaften, vom Schlag getroffen oder am Hirnmark leidenden, behalten bei dem elendesten Körper bis an den Augenblick des Todes ihre Vernunft. Und höchstens krank kann die Sünde den Körper machen, aber keinesweges die Kraft und  
das

das Wesen der Nerven so ändern, daß sie nicht mehr richtig empfinden, und die äußern Gegenstände der Seele anders vorstellen sollten, als sie wirklich beschaffen sind. Die Sünde wirkt nicht als ein hitziges Fieber, oder als Hypochondrie oder als eine Verletzung im Hirn. Hat denn wohl Adam die Sonne und die Fluren, und den Himmel und die Ströme, und die Speisen und Getränke, und die Schönheit der menschlichen Bildung im Stand der Unschuld anders empfunden, als er sie nachher empfand? Oder empfindet sie der Bösewicht auf andre Art als der Fromme? Verliert man durch die Sünde die Kraft richtig zu denken und zu beurtheilen? Wenn aber nichts von allem dem statt hat, wenn vielmehr alles Verderben der Sünde bloß in einer besleckten Phantasie und einer Anhäufung von Vorurtheilen im Gedächtnis zu suchen ist, wie kann es in die ersten Bestandtheile des Körpers dringen, die nicht aus dem Gehirn, noch aus den Nerven, als den einzigen empfindenden Theilen im Körper, sondern aus dem Blut geschieden werden?

Herr D. Seiler sucht es S. 65. durch die Leibnizische Meinung zu erläutern, daß in der Seele,

§ 3

noch

noch ehe sie mit dem menschlichen Leib vereinigt  
 wird, dunkle Ideen ohne Bewusstseyn vorhan-  
 den wären. Es ist hier der Ort nicht, von den  
 Gründen zu reden, die Leibnizen zu dieser Mei-  
 nung vermochten. Wie aber, wenn jemand überall  
 solche Ideen laugnete, und sagte, daß wol bei  
 Erwachsenen aber nicht bei Kindern dergleichen  
 vorhanden seyn könnten? Jede Empfindung und  
 ieder Gedanke prägt seine Spur im Hirnmark ein,  
 und kann also da seyn, wenn ihn gleich die Seele  
 izt nicht beschauet, das heißt, sich dessen nicht klar  
 bewust ist. Aber wie kann ein Gedanke in der  
 Seele des Kindes im Mutterleib seyn, das noch  
 gar nichts unterscheidet, das sich der Empfindung  
 gar nicht bewust ist, geschweige dann selbige als  
 Wirkung von etwas andern erkennt, oder deren  
 Zweck wahrnimmt. Das ließe in der That wieder  
 auf angebohrne Ideen hinaus, von denen keine  
 Seele etwas weiß. — Aber wir wollen einmal  
 diese Ideen ohne Bewusstseyn, ob sie gleich, wenn  
 ich mir sie nicht als Eindrücke im Gehirn vorstelle,  
 eine leere Chimäre sind, gelten lassen, was ist da-  
 mit gewonnen? Was ich mir nicht bewust bin,  
 wenigstens nur dunkel bewust bin, kann auf mich  
 gar

gar nichts wirken, kann kein Grund irgend einer Begierde oder Handlung seyn, eben so wenig als mich die beste Unterhaltung trösten oder ermuntern wird, wenn ich im Fieber oder in der Ohnmacht liege. Sie können also in meiner Seele weder etwas verderben, noch bessern, denn bei beiden muß mein Bewußtseyn mit daseyn. — „Bei der Zeugung, fährt der Herr D. fort, geschieht die nähere Vereinigung der Seele des Kindes mit der Anlage zu ihrem künftigen Körper. Aber diese Anlage und Masse erhält sie in dem Leibe einer sündigen Mutter. Je mehr das Gehirn, die Werkstatt der Seele, gebildet wird, desto mehr wird es möglich, daß durch den Leib des Kindes ein gewisser Zustand in der mit ihm vereinigten Seele wirklich wird. Die Gedanken und Empfindungen der Mutter haben ihre Einwirkung in ihren eignen Leib, der Leib des Kindes ist ein inniger Theil ihres Körpers. Ist der Leib der Mutter verderbt durch die Folgen der Sünde, so wird es auch der Leib des Kindes. Ist der Leib des Kindes durch die Folgen der Sünde mit dem Bösen angesteckt, so wird es auch die Seele, denn die Seele richtet sich in ihren Ideen nach dem Zustand des Leibes.“

Ich zweifle, ob dieses Raisonnement so gegründet ist, als es wol dem ersten Blicke nach scheint.

Es ist wahr, das Kind erhält die Anlage und Masse in dem Leibe einer sündigen Mutter, oder um genauer zu sprechen, in dem Leibe einer Mutter, deren Seele mit sündlichen Neigungen und Fertigkeiten behaftet ist. Aber was das thut zur Sache? Die Sünde liegt doch nicht in den Nerven und ihrer Empfindung oder Bewegung? Sind denn etwa die Nerven einer wollüstigen auch wollüstig, oder stolz, oder rachgierig oder eitel u. s. w.? Oder sind es alle Theile ihres Bluts und ihrer Säfte? Offenbar nicht. Die Sünde liegt in dem System der Gedanken und Begierden. Das Nervensystem nimmt daran nur in so fern Antheil, als ieder Gedanke und jede Begierde zugleich gewisse Nerven anstrengt. Die Nerve selbst aber wird damit nicht zerrüttet noch verdorben, sie bleibt immer nur ein blosses Werkzeug. Ob das Blut durch rechtmäßigen oder unrechtmäßigen Eifer, durch die Glut ehlicher oder unzüchtiger Liebe, durch Mitleid oder Schadenfreude, durch den Knall einer Karthaune oder durch eine unerwartete

wartete Todespost in Bewegung gesetzt wird, daß  
 ist dem Blute eins, seine Theile nehmen darum  
 keine andere Beschaffenheit an, die sich fortpflanzte.  
 Auch die Nerve thut nichts, als Eindrücke anneh-  
 men und fortsetzen, sie selbst weiß es nicht, daß  
 sie, und was sie empfindet. Ihr gelten alle Ein-  
 drücke gleich, sie mögen wahr oder erdichtet seyn,  
 sie hat nichts damit zu thun, als daß sie selbige  
 bis ins Gehirn fortpflanzen, und die, so aus dem  
 Gehirn kommen, den muskulösen Theilen über-  
 liefert, damit eine gewisse Bewegung erfolge.  
 Ihre wesentliche Kraft wird dadurch nicht ge-  
 ändert.

Je mehr das Gehirn ausgebildet wird, desto  
 mehr kann durch den Leib des Kindes ein gewisser  
 Zustand in dessen Seele wirklich werden. Eben so  
 unzuverlässig. — Was für eine Empfindung kann  
 denn das Kind im Mutterleib haben, das außer-  
 dem noch gar keinen Sinn hat? Da muß sich doch  
 wol alles auf Druck und Stoß vereinigen. Wie  
 aber kann denn ein böser Gedanke, eine wollüstige  
 Empfindung, ein diebischer Entschluß das Kind  
 so drücken oder stoßen, daß er sich gleichsam dem  
 Kind einprägte, und in dessen Gehirn einen Ein-

druck von etwas ähnlichem machte, da doch das Kind noch gar kein Bewußtseyn hat, und kein Laster kennt? Man betrachte doch Kinder in den ersten sechs Wochen, und urtheile, da sie ist, nachdem sie doch einen so wichtigen Schritt zu ihrer Entwicklung gethan haben, noch so ohne Gefühl, und ohne Ideen sind, ob man denn wohl dergleichen in Mutterleib annehmen könne und dürfe.

Ferner ist die Verbindung mit dem Leibe der Mutter gar so innig nicht als oben gesagt wird. Das Kind hängt nicht zunächst mit dem Leibe der Mutter zusammen; blos der Mutterkuchen klebt an der Mutter an, und blos durch diesen und die durch die Nabelschnur zu, und abführende Blutgefäße ist es mit der Mutter verbunden. Aber aus dem Gehirn der Mutter gehen keine Vereinigungsnerven in das Kind über, daß es dadurch Eindrücke von dem erhalten könnte, was in dem Kopf der Mutter vorgeht. Die Affekten können freylich auf das Kind wirken (ob es auch die Phantasie kann, haben die Aerzte noch nicht ausgemacht, ich, der ich kein Arzt bin, kann es also noch weniger sagen,) aber wie thun sie es? Das durch  
selbige

selbige in Wallung gebrachte Blut, oder die heftige Erschütterung der Nerven, kann freylich den Nerven ablösen, und Blutflüße, auch wol unzeitige Geburten veranlassen, oder auch das Blut mit stärkerm Trieb in den Leib des Kindes treiben. Gesezt nun, das Kind empfände wirklich im Mutterleib, und das klar, was würde es empfinden? Vollblütigkeit und weiter nichts, aber die Ursache davon würde es nicht errathen. Und wenn es möglich wäre, daß ein Erwachsener in Mutterleib zuruckkehrte, so begreife ich nicht, wie er es wissen könnte, was ist die Ursache der Wirkung ist, die er darinnen empfände. Er würde denken, ich fühle einen heftigen Stoß, ein Wallen des Bluts, eine Zuckung in der Mutter, wo ich ist wohne, aber weiter würde er sicher nichts denken, nicht wissen können, ob ist diese Veränderung vom Weine, oder vom Zorn, vom Cofee, oder von einem Spaziergang, von der Wollust oder von der Freude herrühre, geschweige denn, daß ist in seinem Leibe ähnliche Bewegungen entstehen, oder in seiner Seele sich sündliche Begriffe und Gesinnungen bilden sollten. Gäbe es eine solche Fortpflanzung der mütterlichen Eindrücke,

so

so müßte man den neugebohrnen Kindern wollüstiger Mütter auch so gleich die Wollust anmerken, wie kommt es dann, daß sich dieser Trieb wieder so ganz verliehrt, daß man ihn erst dann wieder bemerkt, wenn die Zeit der Mannbarkeit eintritt? Und das sind noch Regungen, die das Blut stark aufwallend machen. Wie will man erst bei schwächern Gefühlen, dem Geiz, der Eitelkeit, der Verläumdungssucht einen solchen Uebergang in die Mutter, von da in den Kuchen, und dann durch die Blutgefäße in den Leib des Kindes, und eine Zerrüttung und Verderbung desselben begreifen oder vertheidigen?

Mir scheint demnach diese Theorie eben so viel Unbegreifliches vorauszusetzen, und eben so viele unbeantwortliche Schwierigkeiten zu haben, als nur immer irgend eine haben mag. Aerzte würden vielleicht noch mehr angeben können, als ich nach meiner wenigen Kenntniß der Physiologie zu thun im Stand bin.

### E. Von Zurechnung der Erbsünde.

Auf die erste Vergehung des Menschen war die Strafe des leiblichen Todes gesetzt, und an dieser Strafe